

KITA–Tag Sachsen 2002

Unser Projekt “KITA–Tag für Sachsen” wäre nie in so schöner Form zu realisieren gewesen, hätte es nicht so viele fleißige Helfer gegeben.

Unser Dank gilt daher allen unseren Freunden und Helfer. Ganz besonders der Stadtverwaltung Annaberg–Buchholz, Frau Linke, Frau Schröder, Herrn Tanzhaus, den Annaberg–Buchholzer Eltern mit Herrn Saurer an der Spitze, Herrn Fiedler vom Mosaik–Fanclub “Pas–Califax” Chemnitz, Frau Prof. Schuster von der Freien Universität Berlin, Frau Dr. Becherer vom DGB Chemnitz, dem Ministerium für Familie und Soziales für die teilweise finanzielle Unterstützung und natürlich für all die vielen aktiven Helfer die leider aus Platzmangel hier nicht einzeln genannt werden können.

Deshalb ein großes Dankeschön an dieser Stelle unseren Freunden, Unterstützern und allen aktiv Mitwirkenden, ohne die unsere Idee eben nur eine Idee geblieben wäre.

KITA–Tag ????

Was ist denn das ???

Dieser KITA–Tag soll ein innovativer, kreativer Tag

von

Eltern, Kindern, Kitas, Horten und allen denen Kitas am Herzen liegen

für

Eltern, Kinder, Kitas und allen Interessenten sein.

Dieser Tag lebt vom eigenen Mitgestalten und Mitwirken all derer, die ihr Aufgabenfeld oder ihre Liebe zu unseren Kindern haben bzw. sehen.

KITA–Tag Sachsen 2002

Wir möchten ein Podium schaffen auf dem sich Eltern, Pädagogen und Politiker gemeinsam an einem Tisch, über ihre Ansichten, Meinungen, Erfahrungen austauschen können.

Es soll Eltern die sich für Elternarbeit interessieren, die Möglichkeit bieten sich noch intensiver einzubringen, besonders bei inhaltlichen Fragen.

Für unsere Einrichtungen wollen wir die Möglichkeit schaffen sich und ihre Arbeit in der Öffentlichkeit endlich einmal würdigen präsentieren zu können. Erfahrungen auszutauschen, voneinander zu lernen.

Wir möchten aber vor allem die Öffentlichkeit erreichen und den Leuten die sich (aus welchen Gründen auch immer) nicht mit den Inhalten der Kitas beschäftigen, zu zeigen, Kitas sind mehr als ein Ort der Aufbewahrung ! Wir möchten die Inhalte und Ziele der Bildung in den Kitas, in stärkerem Maße der Öffentlichkeit vermitteln.

Herr Kropp: "Fangen wir an mit dem Aufbau !"

Am 18./19.08.2001 fand deshalb in Annaberg– Buchholz (im Rahmen der 500–Jahrfeier Buchholz) der 2.KITA–Tag unter Schirmherrschaft der Abrafaxe aus der Kinderzeitschrift "Mosaik" statt.

Der Dresdner Stadtelterrat ist bereits einen Schritt weiter

Aktiv Beteiligte kamen aus 17 Städten und Gemeinden Sachsens, aus Berlin sowie der Tschechischen Republik. So konnte ein buntes Programm aus Spiel, Spaß, Tanz, Theater, Basteln und Musik angeboten werden. Insgesamt konnten ca. 50000 Besucher begrüßt werden.

Die "Sonnenkäfer" aus Niederbobritzsch haben gut lachen, der Ansturm kann kommen.

KITA–Tag Sachsen 2002

Eröffnung

Herr Kropp eröffnet unseren

“2. KITA– Tag für Sachsen”

Unsere Schirmherren vom Mosaik, vertreten durch den
Fanclub aus Chemnitz

Ansprache durch Frau Klebsch, Oberbürgermeisterin
der Gastgeberstadt Annaberg–Buchholz ...

... und das bunte Treiben kann beginnen.

Quo vadis KITA???”

Podiumsdiskussion:

Mit Frau Prof. Schuster (Freie Universität Berlin),
Herr Schlosser (Referatsleiter Kindertagesstätten im Sozialministerium),
Frau Nicolaus (sozialpolitische Sprecherin der Landtagsfraktion CDU),
Herr Neubert (Landtagsfraktion PDS),
Frau Dr. Schwarz (Landtagsfraktion SPD),
Herr Fenner (amt. Vorsitzender Landeselternbeirat Kita und Horte),
Frau Dr. Becherer (DGB Chemnitz) als Moderator

KITA–Tag Sachsen 2002

Herr Fenner:

- Begrüßung
- Schwerpunkte des LEBR:
- 1. Frage nach den Rahmenbedingungen
- 2. Frage nach den Inhalten, Zielrichtungen— wobei die Inhalte natürlich stark vom gesteckten Rahmen abhängen
- zu 1.: Entwicklung in Sachsen hinlänglich bekannt
- 1996 kam Kita–Gesetz mit deutlichen Verschlechterungen
- 2000 sollten Elternbeiträge drastisch erhöht werden– durch Proteste das gröbste abgewendet, Problem liegt dafür nun beim Träger, da der Freistaat sich eines Teils seiner Finanzierung entledigt hat
- 2001 Kita– Gesetzentwurf der so indiskutabel war, daß der Ruf laut wurde, das daß 1996–er noch weniger schlecht war— durch massiven Protest und konstruktive Arbeit des “runden Tisches Kita” (Dank für die sehr gute Arbeit für den STER Dresden der für den LEBR dieses Thema bearbeitet hat) musste dieser Entwurf zurückgezogen werden
- *Inhalte:* gibt es auch einen doppelten Aspekt:
- zum einen das bestreben qualitativ bessere Einrichtungen anzubieten (Stichpunkt: Erziehungs– und Bildungsauftrag mit der gesamten Qualitätsdiskussion–Qualitätskriterien)
- dem gegenüber stehen die Tatsachen immer größere Probleme bei Kindern
- Schulanfängeruntersuchungen: Stichworte– Konzentrationsfähigkeit, Übergewicht, Passivität, Probleme mit Kommunikationsfähigkeiten
- ausgelöst u.a. durch verändertes Familienbild, weg von der Großfamilie zu Großvaters Zeiten– hin zur z.T. Einkind–Familie, steigende Zahl alleinerziehender, geforderte größere Flexibilität am Arbeitsmarkt
- verändertes soziales Umfeld–sprich PC, TV

KITA–Tag Sachsen 2002

- Kita könnte und sollte ausgleichend wirken– sozialer Aspekt in Gruppen einordnen als nur einer von vielen wichtigen Stichpunkten— kann Kita das bei dem gesteckten Rahmen, wenn ja wie ?
- Wird es bereits effektiv gemacht oder welche Möglichkeiten sind noch vorhanden
- Ein weiterer Aspekt–die Frage Betreuungszeit, größere Flexibilität auf dem Arbeitsmarkt die oft mit Familie nicht oder nur schwer vereinbar ist–kann und will Kitas das abdecken, gibt der gesteckte Rahmen das überhaupt her oder in welchem Umfang ?

Schuster, Käthe–Maria

als Einleitung

Wenn wir uns hier und heute gemeinsam aus fachlicher und fachpolitischer Sicht die Frage stellen, **Quo vadis Kita** – d.h. die Frage nach der **Zukunft der Kitas**, geht das m.E. nicht ohne einen Blick in die jüngere Vergangenheit und Gegenwart.

Dabei will ich meinen Vortrag nach ausgewählten Stichwörtern gliedern; dies kann vielleicht die anschließende Diskussion erleichtern.

Ich möchte meinen Beitrag mit zwei Zitaten aus dem 10. Kinder– und Jugendbericht von 1998 beginnen, der über die Lebenssituation von Kindern und die Leistungen der Kinderhilfen in Deutschland Auskunft gibt:

1. Über das Bild des Kindes

Kinder und Kindheit sind in der Gesellschaft der Bundesrepublik keineswegs ein selbstverständliches Element des Lebens, über das es eine gemeinsame Vorstellung gäbe. Kinder sind nicht einfach da, sondern das,

KITA–Tag Sachsen 2002

was Kinder bedeuten, was man ihnen geben muss und was man von ihnen erwarten darf, ist Gegenstand persönlicher Erwartungen und gesellschaftlicher Interpretationen. Diese Erwartungen und Interpretationen sind vielfältig, heben verschiedenen Seiten des Kindseins und des Auswachsens hervor und sind keineswegs frei von Widersprüchen.”(S.13).

Kita “Köselitzplatz” Annaberg–Buchholz

2. Zur gesellschaftlichen Verantwortung bzw. Perspektive

Im Bericht wird betont:

dass wir ein stimmiges Gesamtkonzept für das Aufwachsen von Kindern benötigen, damit Familien, Schule, Tageseinrichtungen und weitere Angebote zur Entfaltung kindlichen Lebens einerseits die eigene Aktivität der Kinder herausfordern, andererseits die Förderung von Fähigkeiten, soziale Unterstützung und gegebenenfalls Hilfen in Notlagen enthalten, die Kinder für ihr Leben und auf dem Weg zum Erwachsenwerden brauchen” (S.21).

Das längste Bild des “ 2. KITA–Tages” ist am entstehen, am Ende kommen stolze 55 Meter zusammen!

3. Zum Platzangebot in Kitas

Mit der Wiedervereinigung Deutschlands begann die Zusammenführung zweier bis dahin unterschiedlich entwickelter Früherziehungssysteme. Die Gewährung des ab Januar 1996 gültigen Rechtsanspruchs auf einen Kindergartenplatz war für den neuen Freistaat Sachsen kein Problem. Dieser Anspruch wurde bereits 1991 erfüllt. Darüber hinaus war im ersten Kita–Gesetz festgelegt worden, für eine bedarfsgerechte Betreuung von Kindern vom ersten Lebensjahr an und von Schulkindern bis zur vierten

KITA–Tag Sachsen 2002

Klasse in Kindereinrichtungen zu sorgen. Für die Eltern in den neuen Bundesländern war und ist dies eine Selbstverständlichkeit, für Eltern in den alten Bundesländern ein bis heute oft unerfüllter Wunsch.

Nach Experteneinschätzungen fehlten beim Inkrafttreten des Rechtsanspruchs in den alten Bundesländern 600.000 Plätze im Kindergartenbereich, ganz zu schweigen von einer bedarfsgerechten Versorgung der beiden anderen Altersgruppen.

Was heißt dabei bedarfsgerecht?

Für Drei– bis Sechsjährige geht man von einer Versorgungsquote von 95% aus. Im Krippen– und Hortbereich liegt die notwendige Versorgungsquote nach Expertenschätzungen allgemein bei 20% bzw. 30%.

Man kann sagen, dass nach der Wiedervereinigung in bezug auf das Platzangebot bzw. die Quantität in den alten und neuen Bundesländer der Trend gegenläufig war: einerseits unbedingt notwendiger Ausbau, andererseits Reduzierung und Umstrukturierung.

4. Veränderungen in den 90er Jahren

In den alten Bundesländern hatten Politiker viele Ideen, wie man die notwendige Platzkapazität schaffen könnte, z.B. Erhöhung der Anzahl der Gruppenstärke, Erhöhung der Anzahl der Kinder pro Erzieherin, Reduzierung der Vorbereitungszeit zugunsten der Betreuungszeit, Einbeziehung von Eltern in die Betreuung, Reduzierung der Betreuungszeiten der Kinder auf zwei bis vier Stunden u.a.m.

Auf Grund der hohen Forschungsdefizite konnten die Wissenschaftler

KITA–Tag Sachsen 2002

unseres Fachgebietes keine fundierten Antworten darauf geben, was passiert, wenn ...

Nach der Wiedervereinigung gab es eine grundlegende Veränderung der Funktionsbestimmung der ostdeutschen Kindergärten. Sie wurden organisatorisch aus einem staatlich verankerten und regulierten Bildungssystem herausgelöst und in eine für das westdeutsche System charakteristische, möglichst plurale Trägerstruktur überführt. Dadurch kam es zu einer starken Reduzierung der Bildungsfunktion.

Es wurden natürlich auch andere Interaktionsformen/Umgangsformen mit den Kindern gefordert. Sie sollten nun vor allem auf die Individualität des einzelnen Kindes und seine spezifische Lebenssituation gerichtet sein. Dies bedeutete eine Veränderung der Erziehungsfunktion.

All das setzte Umschulungen und eine an westdeutschen Modellen angelehnte Ausbildung der Erzieherinnen voraus.

Anstatt der in der DDR deklarierten familienersetzende Funktion des Kindergartens (wobei der Staat die Familie keinesfalls ersetzen konnte) geht es heute um eine familienergänzende Funktion.

Für Familien in den alten Bundesländern ist dies eine traditionell gewachsene Funktion, für Familien in den neuen Bundesländern ein verändertes Angebot.

5. Zur gegenwärtigen Qualitätsdebatte

Seit 1992 arbeite ich in Forschungsprojekten unter Leitung von Prof. Tietze zum Thema Qualität in Kindertageseinrichtungen. Zu Beginn stießen wir auf großes Unverständnis mit der Kombination Kindergarten und Qualität, heute ist sie zu einer Selbstverständlichkeit geworden. Die Ursachen dafür sind sehr vielschichtig. Vielschichtig ist auch das, was unter "Qualität in

KITA–Tag Sachsen 2002

Kindertageseinrichtungen“ verstanden wird:

Stellen Sie sich bitte selbst die Frage, was Sie darunter verstehen. Ich bin überzeugt, eine bunte Palette von Aspekten könnten wir zusammentragen! Für Eltern, die z.B. an langen und flexiblen Öffnungszeiten interessiert sind, stellt sich Qualität anders dar als für Erzieherinnen, die an eigenen familienfreundlichen Arbeitszeiten interessiert sind und denen es auch um Qualität ihres Arbeitsplatzes gehen mag. Andere Qualitätsgesichtspunkte gelten für Träger, die an der Umsetzung ihrer weltanschaulichen Auffassungen interessiert sind. Oder nehmen wir die Wirtschaft, für die eine für sie kostenfreie/kostengünstige gute Betreuungsinfrastruktur wichtig ist. Für die Politiker will ich nicht sprechen, sie können ihre Perspektive selbst vorstellen.

Wichtig ist die Sicht der zu betreuenden Kinder, auch wenn sie ihre Interessen auf Grund ihres Alters nicht immer klar formulieren können. Für sie handelt es sich um einen Lebensraum und einen Anregungsraum, in dem sie einen großen Teil des Tages mit Freude oder mit Unlust und Langeweile verbringen und von dem für ihre Entwicklung wichtige Impulse ausgehen oder auch solche unterbleiben. Dass Kinder Ansprüche an die Qualität der Kita haben, kommt für mich am treffendsten mit der folgenden Frage zum Ausdruck, die ein Kind kurz nach der Wende an seine Erzieherin gestellt hat: “Müssen wir heute wieder machen, was wir wollen?” Was ich damit klarstellen möchte: Eine wie auch immer geartete Definition von Qualität beinhaltet ganz bestimmte Interessen und Prioritäten und reflektiert Wertungen und Überzeugungen.

Da Kita nach dem KJHG ein Dienstleistungsangebot ist, gibt es wie bei Produkten anderer Dienstleistungsunternehmen zwei wichtige Fragen, die

KITA–Tag Sachsen 2002

die Qualitätsdebatte verschärfen:

1. Wird im Früherziehungssystem die erforderliche Qualität erreicht?
2. Kann die notwendige Qualität evtl. auch mit einem niedrigeren Ressourcen– bzw. Kosteneinsatz erzeugt werden?

Leider steht die zweite Frage oft vor der ersten Frage!

6. Zu Qualität aus pädagogischer Sicht

Auch wenn Sichtweisen verschiedener gesellschaftlicher Interessenvertreter auf "Qualität in Kindertageseinrichtungen" ihre Berechtigung haben und auch weiterentwickelt werden, muss aus pädagogischer Sicht u. E. das Interesse des Kindes in den Mittelpunkt gerückt und zum Maßstab für Qualität einer Kindereinrichtung gemacht werden.

Pädagogische Qualität ist in einer pädagogischen Umwelt dann gegeben, wenn diese dem Wohlbefinden sowie der gegenwärtigen und zukünftigen Entwicklungsförderung des Kindes dient und damit die Eltern in ihrer Erziehungsaufgabe unterstützt.

7. Ebenen pädagogischer Qualität

Auch bei der pädagogische Qualität haben wir es mit einem komplexen Gebilde zu tun, bei dem mehrere Ebenen unterschieden werden können:

Orientierungsqualität:

Sie bezieht sich auf das Bild vom Kind, das die Erzieherinnen haben, ihre Auffassungen über die Entwicklung von Kindern, über Erziehungsziele und Erziehungsmaßnahmen, über Aufgaben von Familie und Einrichtung.

Strukturqualität:

KITA–Tag Sachsen 2002

Sie umfasst die Rahmenbedingungen, die vorwiegend politisch geregelt bzw. regulierbar sind. Dazu zählen u.a. das Ausbildungsniveau der Erzieherinnen, ihre Vorbereitungszeit, Gruppengröße, Altersmischung der Gruppe, Erzieher–Kind–Schlüssel, Anzahl und Größe der zur Verfügung stehenden Räume, materielle Ausstattung der Gruppen.

Die Regulierung der Rahmenbedingungen erfolgt auf Länderebene. Sie unterscheiden sich z.T. gravierend.

Prozessqualität:

Sie bezieht sich auf das Gesamt der persönlichen Beziehungen, Aktivitäten und Erfahrungen, die das Kind in der Kita mit seiner sozialen und räumlichen Umgebung täglich macht, d.h. wie wohl es sich fühlt und wie seine Entwicklung stimuliert wird, wie seine Interessen und Kompetenzen beachtet und erweitert werden.

8. Wie gut sind unsere Kindertageseinrichtungen

Dieser Frage sind wir in einer breit angelegten Untersuchung von 103 Kindergärten aus fünf Bundesländern nachgegangen und haben Prozeß-, Struktur- und Orientierungsqualität in jeweils einer Gruppe untersucht. Außerdem hatten wir vier Zielkinder zufällig ausgewählt und ihre Familien in gleichartiger Weise mit in die Untersuchungen einbezogen.

Hier eine Auswahl von Ergebnissen:

Mütter und Erzieherinnen sehen es gemeinsam als vorrangige Aufgabe des Kindergartens an, Kreativität, Phantasie und Selbstwertgefühl der Kinder zu fördern. Die reine Betreuung und eine eng verstandene Schulvorbereitung sind für beide nachrangig. Dieser Grundkonsens zwischen Familie und Einrichtung kann als eine gute Voraussetzung für die Weiterentwicklung der Kitas in Deutschland angesehen werden.

KITA–Tag Sachsen 2002

Im Bundesdurchschnitt liegt die Prozessqualität im Bereich gehobener Mittelmäßigkeit. Das trifft für zwei Drittel aller Einrichtungen zu. Bei einem knappen Drittel fanden wir eine gute Prozessqualität, in 2% eine völlig unzureichende.

Speziell bei den westdeutschen Ganztagsgruppen finden sich häufig Qualitätsdefizite. Andererseits finden sich 40% Ganztagsgruppen mit guter Prozessqualität. Der Anteil guter Prozessqualität ist somit genauso groß wie beim westdeutschen Standardmodell, dem Halbtagskindergarten (Schwerpunkt am Vormittag, Schließung über Mittag, kurzes Nachmittagsprogramm). Die Prozessqualität der ostdeutschen Ganztageseinrichtungen bewegt sich fast ausnahmslos im mittleren Qualitätsbereich. Sie sind noch eher homogen. Es gab aber keine Gruppe mit schlechter, jedoch nur wenige mit guter Qualität.

Die Prozessqualität in den Kindergruppen hängt in einem hohen Ausmaß von den bestehenden Rahmenbedingungen, also Aspekten der Strukturqualität ab. Es handelt sich dabei um Merkmale, die politisch reguliert werden. Zusammen mit der Orientierungsqualität bestimmt die Strukturqualität die Prozessqualität annähernd zur Hälfte. Wichtige Strukturbedingungen, die die Prozessqualität nachweisbar beeinflussen sind: Qualifikationsniveau des Personals, Verweildauer im Beruf, Erzieher–Kind–Schlüssel, Vorbereitungszeit der Erzieherinnen, Raum für Kinder, tägliche Öffnungszeit.

Die andere Hälfte der Qualität der pädagogischen Prozesses wird vom

KITA–Tag Sachsen 2002

pädagogischen Personal bestimmt. D.h., unter gleichen Rahmenbedingungen “produzieren” Erzieherinnen durchaus unterschiedlich gute Prozessqualität.

Die Entwicklung der Kinder wurde in verschiedenen Bereichen erfasst. Im Vergleich zum Einfluss, der von der pädagogischen Qualität in den Familie auf die Entwicklung der Kinder ausgeht, ist der von der Kindergartenqualität ausgehende Einfluss zwar geringer. Der Unterschied in der pädagogischen Qualität, den die Kinder im Kindergarten erfahren, machen im Extremfall einen Entwicklungsunterschied von einem Jahr aus.

Dieser Befund verweist auf die große Verantwortung, die Fachpolitik und Praxis des Kita–bereichs für die Entwicklung von Kindern als der nachwachsenden Generation haben.

9. Schlussfolgerungen und Empfehlungen für den Weg in die Zukunft

Das durchschnittliche Qualitätsniveau ist unbefriedigend und bedarf der nachhaltigen Verbesserung.

Bei der Jugendhilfepolitik, bei den Kommunen und Freien Trägern liegt eine hohe Verantwortung, hinreichende und günstige Strukturbedingungen zu sichern. Die Absenkung von Standards in der Strukturqualität, wie in den letzten Jahren erlebbar, führen zu einer Verminderung der Prozessqualität für Kinder und sollte korrigiert werden.

KITA–Tag Sachsen 2002

Aber auch auf den Erzieherinnen ruht eine große Verantwortung. Rund 50% der Prozessqualität wird weitgehend durch das pädagogische Engagement und Können der Erzieherinnen erreicht. Das verweist auf erhebliche Möglichkeiten vor Ort.

Die bisherigen Formen der Qualitätssicherung reichen nicht aus. Insbesondere die Feststellung der Qualität in den Kindereinrichtungen bildet eine notwendige Voraussetzung für ihre Verbesserung vor Ort.

Es gibt für die Qualitätsfeststellung und Qualitätsentwicklung bereits Verfahren, die erfolgreich in der Praxis angewendet werden können.

Aber auch diese Verfahren und Maßnahmen müssen in Zukunft weiter qualifiziert werden, Einrichtungen aus Sachsen beteiligen sich an einer bundesweiten Initiative bereits aktiv daran.

10. Zum Abschluss noch etwas zum Stichwort: Tagespflege

Laut Gesetz zur Förderung von Kindern in Tageseinrichtungen im Freistaat Sachsen von 1996 kann unter bestimmten Bedingungen, d.h. bei weniger als 6 Kinder in der Gemeinde, anstelle eines Krippenplatzes eine Tagespflege als Ersatz angeboten werden. Dieser Platz wird mit einer Pauschale von 300 DM monatlich gefördert.

Diese Form der Betreuung von Kindern hat im Gegensatz zu den alten Bundesländern in den neuen Bundesländern und somit auch in Sachsen

KITA–Tag Sachsen 2002

keine gewachsene Tradition. Nach dem KJHG (§23) ist aber Tagespflege prinzipiell eine Betreuungsform, die gleichwertig zur institutionellen Betreuung als ein Dienstleistungsangebot zu sehen ist und somit eine Perspektive bekommen sollte. Es geht dabei in der Regel um Kinder unter drei Jahren.

Es gibt bereits erklärte Ängste, wenn im neuen Entwurf für das sächsische Kita–Gesetz Tagespflege und Kita auf gleiche Stufe gestellt werden sollen. Diese Ängste resultieren insbesondere daraus, dass die Rahmenbedingungen für die Einführung und Erweiterung von Tagespflege nicht bekannt sind.

Das existierende Angst– und daraus resultierende Kraftpotential sollte nicht in der Diskussion um die Frage: “Was ist besser – Kita oder Tagespflege?” aufgebraucht werden. Entscheidend ist nicht die Form der Betreuung, Erziehung und Bildung, sondern entscheidend ist die Qualität, die in der jeweiligen Form erreicht wird.

Allen, die politisch und fachlich Verantwortung für den Ausbau der Tagespflege tragen, sollte klar sein, dass hierfür entsprechende finanzielle Mittel zur Verfügung gestellt werden müssen. Tagesmütter brauchen z.B. eine fachliche Vorbereitung auf ihre Tätigkeit, sie brauchen aber ebenso eine tätigkeitsbezogene Beratung, Begleitung und Fortbildung., sie brauchen darüber hinaus auch organisatorischen Zusammenschluss und eine langfristige Perspektive, wenn diese Betreuungsform nicht zu einer zweiter Klasse werden soll.

KITA–Tag Sachsen 2002

Setzen sie Ihre Kraft dafür ein, dass sich mit der Tagespflege ein Qualitätssicherungs– und Entwicklungssystem entwickelt, das sich nicht nur auf die pädagogischen Orientierungs– und Rahmenbedingungen richtet, sondern auch direkt auf die Qualität des Betreuungs–, Erziehungs– und Bildungsprozesses in der Tagespflege bezogen ist, also das, was die Kinder vor Ort erleben und erfahren.

Literatur

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (1998): Zehnter Kinder– und Jugendbericht. Bericht über die Lebenssituation von Kindern und die Leistungen der Kinderhilfen in Deutschland. Bonn: Autor

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (1996): Kinderbetreuung in Tagespflege. Tagesmütter–Handbuch. Stuttgart: Kohlhammer

Tietze, W. / Meischner, T. / Gänsfuß, R. / Grenner, K. / Schuster, K.–M. / Völkel, P. / Rossbach, H.–G. (1998): Wie gut sind unsere Kindergärten? Eine Untersuchung zur pädagogischen Qualität in deutschen Kindergärten. Neuwied: Luchterhand

Tietze, W. / Schuster, K.–M. / Rossbach H.–G. (1997): Kindergarten–Einschätz–Skala. (Deutsche Fassung der Early Childhood Environment Rating Scale von Th. Harms und R.–M. Clifford). Neuwied: Luchterhand

KITA–Tag Sachsen 2002

Tietze, W. (2000). Tagespflege für Kinder – eine notwendige familienunterstützende Leistung. In Sozialdienst Katholischer Frauen, Zentrale e.V., Referat Kinder- und Jugendhilfe (Hrsg.). Tagespflege für Kinder – eine Herausforderung für die katholische Kirche. (S.18–26). Dortmund: Eigenverlag

Tietze, W. (2001): Bildet der Kindergarten wirklich? In blz, Zeitschrift der GEW Berlin, 55. (70.) H. 6, (S.I–IV).

Diskussion

Frau Nicolaus CDU:

- Hauptursache für Gesetzesänderung, Wechsel der Finanzanteile– es soll aber keine inhaltliche Verschlechterung geben – Kommunen wird es freigestellt ob ihr jetzt höherer Anteil an Eltern weitergegeben wird
- Es wäre bekannt das Defizite bei Einschulungen bestehen– oft würden sich die Eltern selbst aber nicht kümmern
- Wirtschaft fordert bessere Bildung
- !. Forderung des Städte– und Gemeindetages war Deregulierung– nach dem ersten Entwurf wäre auf einmal die Forderung nach weiteren Festschreibungen gekommen
- Behauptung: Sachsen gibt bundesweit am meisten Geld für Kitas aus

Frau Dr. Schwarz SPD:

- ist das aber genug Geld ?
- Zur Frage der Finanzen, es ist erschreckend das z.B. die Auto–Lobby stärker in der Gesellschaft verankert ist als die Kinder–Lobby
- Politik muß auf veränderte Bedingungen reagieren wie z.B. gestiegene Kinderzahlen
- Es ist weniger im Haushalt als 2000– bei steigender Kinderzahl kann sich jeder ausrechnen was passiert
- Es darf nicht nach Haushaltlage betreut werden sondern nach Qualitätskriterien
- Es gibt auch beim jetzt vorliegendem Gesetzesentwurf viel

KITA–Tag Sachsen 2002

Veränderungsbedarf

- Frage der Gleichstellung Tagespflege– Kita muß z.B. noch geklärt werden

Herr Neubert PDS:

- Es gibt zum jetzigen Entwurf noch viele offene Fragen
- Was heißt : "in der Regel ist der Personalschlüssel..." Ausnahmen müssen klar definiert sein, Gefahr besteht das jede Haushaltschwäche die Ausnahmeregelung in Kraft setzt
- Bei Öffnungszeiten gibt es, durch geforderte Flexibilität am Arbeitsmarkt noch Klärungsbedarf
- Eltern– und Kindermitwirkung (in entsprechendem Maß) müßte Selbstverständlichkeit sein
- Beim geplanten Landesbeirat– was sollen dort Medien und Wirtschaftsvertreter– was sollen die Inhalte und Kompetenzen des Beirates sein?
- Warum wurden beim Personal 5 Tage Fortbildung gestrichen?
- Frage direkt an CDU: was wird aus Änderungsanträgen des "Runden Tisches Kita"?

Gesamtelternbeirat Leipzig:

Fragen:

- Bei stärkerem Bedarf an Kitaplätzen werden Krippenkinder praktisch rausgedrückt?
- Woher soll Eigenanteil bei freien Trägern kommen, wenn sie keinen Gewinn machen dürfen?
- Wenn selbst Wirtschaft (wie von Frau Nicolaus ausgeführt) bessere Bildung fordert, wie ist es überein zu kommen das immer mehr gespart wird?
- Kita als Bildungseinrichtung– es wird von Bildungsauftrag gesprochen– Zuständigkeiten und rechtliche Konsequenzen?

Stadtelternbeirat Dresden:

- Zur Zeit in DD kaum noch Krippen– oder Kitaplätze zu bekommen durch höhere Geburtenzahlen – Frage Rechtsanspruch?
- Frage nach der Ausnahme vom Personalschlüssel im neuen Gesetzeskonzept und bedenken das Geldmangel der Kommune zu Lasten der Kinder geklärt wird
- Halbtagesplätze kaum noch zu bekommen, weil sich das für freie Träger kaum noch finanziell rechnet

KITA–Tag Sachsen 2002

- In Fragen Elternmitwirkung noch zu vieles offen

Herr Schlosser (Sozialministerium)

- Eigenanteil freier Träger nur z.B. bei Kirchen, wo Geld vorhanden ist, anderenfalls muß ein Vertrag zwischen Träger und Kommune geschlossen werden– es darf nicht so weit kommen das daran freie Träger scheitern
- Elternmitwirkung: erstmals STER und KER im Gesetz benannt– LEBR nicht notwendig da das einbringen vor Ort das wichtigste ist
- (nach entsprechenden Protesten ziemlich aller im Saal) auf Landesebene könne man sich ja selbstverständlich bilden und beraten– selbst Gaststatus im Landes–Jugendhilfeausschuß möglich (Einwurf Frau Nicolaus: “wenden sie sich an mich, ich kläre das”)
- Rechte und Pflichten werden nicht genau definiert weil es heißen soll: “Eltern sollen mitwirken”– konkrete Rechte und Pflichten müssen dann vor Ort “ausgehandelt” werden

Ein Vati aus dem Publikum:

- Genau deshalb brauchen wir den LEBR um den neuen Eltern die sich organisieren wollen, Hinweise und Unterstützung zu gewähren!

Frau Nicolaus:

- Tagespflege dürfen keine Unterschiede zur Kita aufweisen– Qualität ist und bleibt das A und O!
- Wir sollten auch die positiven Seiten sehen– erstmals ist das Wunsch –und Wahlrecht umgesetzt (auch Gemeinde übergreifend)
- An 9 Stunden Öffnungszeit wird festgehalten
- Öffnungszeiten müssen finanzierbar bleiben
- Es bleibt beim Grundsatz– Eltern dürfen gern sich in Kitas einbringen aber nicht die Pädagogen ersetzen

Frau Dr. Schwarz:

- Warum nicht LEBR um Elternkräfte in Stadt und Kreis bündeln?
- Im Gesetzentwurf steht eben nicht das Tagesmütter gleich qualifiziert sein müssen– es sind keine Standards festgeschrieben wie z.B. Betten, Raumgröße etc.– so etwas muß per Gesetz festgeschrieben sein
- Personalschlüssel 1:13 ist nur Theorie– in der Praxis ist er 1:18 (Frau Nicolaus bestätigt das) deshalb muß ein Nettoschlüssel her um Krankheit, Weiterbildung usw. Rechnung zu ragen.
- Rechtsanspruch muß auch auf Krippe und Hort festgeschrieben

KITA–Tag Sachsen 2002

werden

Frau Prof. Schuster:

- Was heißt Rechtsanspruch und Bedarfsgerecht?
- Rechtsanspruch ist nur Kiga– Bedarf heißt: was verlangt wird– also in den neuen BL z.B. Krippe– es wäre schön wenn jedes Kind das Recht auf einen Platz hätte
- Der Begriff Bedarfsgerecht ist so genau aber nirgendwo definiert
- Ein Widerspruch: die Bundesregierung fordert Rechtsanspruch, die Kommune ist aber gezwungen diese Forderung umzusetzen
- Organisatorische Zuordnung zum Bereich ist damit zu begründen, da Bildungseinrichtungen kostenfrei zu führen sind
- Selbst dem Rechtsanspruch kann z.Zt. nicht überall Folge geleistet werden
- Bundesregierung schiebt Verantwortung von sich an Kommunen und nennt das dann: “Deregulierung” und “Freiräume schaffen”.
- Beispiel USA: in Gruppen die in Kitas gut betreut wurden, gibt es weniger Arbeitslose, Kriminalität, Drogen etc.
- Verbesserungen sind aber oftmals auch ohne finanzielle Mittel machbar– z.B. oft ist vieles nur organisatorischer Mangel
- Hinweis an Frau Nicolaus zum Problem Sprachprobleme: es sollte die schuld nicht allein an Eltern zurückgegeben werden, sondern versucht werden, gemeinsam die Probleme zu lösen

Herr Neubert:

- LEBR ist genau so wichtig wie die örtliche Ebene
- Denkbar wäre doch auch, z.B. einen AWO–Elternratetc. die dann alle im LEBR gebündelt werden
- Durch finanziellen Anreiz Gefahr das Tagespflege Kita aushebelt– Tagespflege ist ca 50% billiger

Herr Schlosser:

- Personalschlüssel wird nicht mehr geändert– Probleme müssen vor Ort mit der Kommune geregelt werden.

Frau Schuster:

- Das Problem beim Personal sind doch fehlende Überlappung und fehlende Vorbereitungszeit

Vati aus dem Publikum:

KITA–Tag Sachsen 2002

- Es fehlen Weiterbildung, Information für Eltern
- Eltern bleiben überall außen vor
- Da könnte und müsste LEBR helfen
- Ebenso beim Gründungsakt der nunmehr vorgesehenen STER und KER
- Wie sollen sich Eltern verständigen, austauschen wenn es kein übergeordnetes Organ gibt?

SBER Dresden:

- Wie soll Wunsch und Wahlrecht denn nun praktisch umgesetzt werden, wenn es jetzt schon fast keinen Platz mehr gibt?

Frau Linke (Sozialdezernentin Annaberg–B.)

- Philosophie in ANA– die Kinder sind das größte
- Vieles ist politisch vor Ort umsetzbar
- Qualitätsmanagement sehr begrüßt
- Problem der hohe Altersdurchschnitt der Erzieher –49 Jahre (auch in der Frage Flexibilität bei neuen Ideen: “wir machen das doch schon immer so”)
- Über 9 Stunden Betreuungszeit geht zwar schon, ist aber praktisch nicht finanzierbar

Leiterin einer Chemnitzer Kita:

- Tagesmutter wird als positive Konkurrenz angesehen
- Aber die Frage ist, wer soll das sein, ehemalige– entlassene Erzieher oder wer?
- Wer legt die praktische Aus– und Weiterbildung bei Tagesmutter fest?

GEBR Leipzig:

- Das Problem der Platznachfrage steht in Lpz ebenso wie in Dresden
- Zum Teil ist der Weg so lang das eine 9 Stunden Betreuungszeit eben nicht ausreicht, wenn man einer Arbeit nachgeht.

Leiterin bei einem freien Träger:

- Qualität entwickelt sich von allein, wenn man mit offenen Augen und Ohren die Eltern und Kinder verfolgt.

Frau Dr. Schwarz:

KITA–Tag Sachsen 2002

- Das Wunsch und Wahlrecht stößt z.Teil auf Widerstand der Kommunen.

Frau Nicolaus:

- Wunsch und Wahlrecht soll in der Regel heißen, daß man in der Nachbargemeinde eine Einrichtung wählen kann.
- Hinweis an DD und Lpz:” geht euren Stadträten auf die Näthe!”

Herr Neubert:

- Äußert den Wunsch das vorhandene Ideen noch Einfluß in das neue Gesetz finden

Frau Dr. Schwarz:

- Bedankt sich bei allen die sich außerparlamentarisch in die Diskussion und Entscheidungsfindung eingebracht haben und unterstreicht die Wichtigkeit.

Herr Schlosser:

- Im Ausbildungsbereich müssen wir in Zukunft vieles tun, da viele alte Kollegen da sind.

Herr Fenner:

- Dankeschön an alle die offene und interessante Diskussion.

“Qualität in Kindertagesstätten”

Am Sonntag lud der KJF zum Thema: Qualität in Kindertagesstätten” ein. Von den geladenen Eltern, Erzieherinnen, Fachberaterinnen, Politikern und Vertretern der Gewerkschaft nahmen 43 Personen an der Runde teil (29 vom KJF). Leider war vom Sächsischen Landtag als einzige die SPD–Abgeordnete Frau Dr. Schwarz anwesend.

Unser Dank gilt Frau Bode–Christel, die sich kurzfristig als Moderatorin zur Verfügung stellte und die Diskussion lebendig leitete.

Es wurde eingeschätzt, dass in den vergangenen Monaten viel von Eltern

KITA–Tag Sachsen 2002

und Erzieherinnen unternommen wurde, um den 1. Entwurf zum Sächsischen Kita–Gesetz zu kippen. Der Runde Tisch, Demonstrationen, Unterschriftensammlungen uvm. haben es verhindert, dieses unannehmbare Gesetz zu verabschieden. Und jetzt in der Endphase können und müssen die Bedürfnisse und Wünsche von Eltern und Erzieherinnen als Druck von der Basis die politischen Entscheidungen weiterhin beeinflussen helfen.

Eine Elternumfrage und Diskussionen in den Kindertageseinrichtungen des KJF e.V. Chemnitz haben gezeigt, dass Eltern ihr Kind gut gebildet und betreut wissen möchten. Nicht nur fit für die Schule – sondern fit für das Leben sollten sie sein.

Dabei gilt es auch, den unterschiedlichen Wünschen der Eltern an Konzeptionen nachzukommen – sprich die Pluralität der Angebote zu gewährleisten.

In der Frage “Was ist Qualität?” müssen sich verstärkt die Träger der Einrichtungen in enger Zusammenarbeit mit Fachberaterin und Leiterinnen positionieren.

Beliebigkeit in der pädagogischen Arbeit führt nicht heraus aus dem Mittelmaß. Eltern wünschen Erzieherinnen als fachkompetente Partner; wollen Rat, Hilfe und das Streiten um pädagogische Positionen. Diesen Aufgaben müssen wir uns stellen, um die Lobby der Kitas aufzuwerten.

Unsere Einrichtung, das 1. Chemnitzer Kindergartenmodell, möchte das z.B. an folgenden Punkten festmachen:

- Selbstbewusste Erzieherinnen, die mit fachlichem Wissen ausgerüstet sind und – das ist besonders wichtig – pädagogische Positionen gut begründet in der Öffentlichkeit vertreten können.
- Verbesserte Transparenz der pädagogischen Arbeit diskutieren und umsetzen.
- Genaues definieren: Qualität der pädagogischen Arbeit (über Träger und Leiterin).

Abschließend möchte ich resümieren, dass die Fachdiskussion von

KITA–Tag Sachsen 2002

meinem Team und mir als interessant und anregend eingeschätzt wurde. Sie hat uns Anstoß gegeben, die pädagogische Diskussion fortzuführen und auf dem eingeschlagenen Weg gut und richtig voranzuschreiten.

Für die Zukunft wäre zu wünschen, dass Eltern, Erzieher und Politiker im Gespräch bleiben und dass Entscheidungen mehr zum Wohle unserer Kinder fallen.

Petra Walter
Leiterin 1. Chemnitzer
Kindergartenmodell



Termin: So.19.08.01 10.30–12.00 Uhr
Ort: Begegnungszentrum in Buchholz

KITA–Tag Sachsen 2002

Fachvortrag / Leitung
der Diskussionsrunde:

Frau Hanko (Fachberaterin Amt
f. Jugend und Familie

Chemnitz)

Gast:

Herr Tischendorf (MdL PDS)

An Hand von Umfragen und Untersuchungen wurde in den letzten Jahren festgestellt, dass Gewalt in der Familie immer noch weit verbreitet ist. Gleichzeitig belegen Studien, dass Opfer elterlicher Gewalt, später im Erwachsenenalter oftmals selbst Gewalt anwenden. Um diesen Kreislauf durchbrechen zu können, muss die Einsicht, dass Gewalt kein geeignetes Erziehungsmittel ist, wachsen.

Mit der Verabschiedung des neuen Gesetzes

“Zur Ächtung der Gewalt in der Erziehung”

am 02. November 2000 zielt die Bundesregierung auf die Entstehung

eines breiten gesellschaftlichen Konsens über ein *neues Erziehungslitbild ohne Gewalt*, der von mehr Respekt und Achtung gegenüber Kindern gekennzeichnet ist.

Eltern sollen dadurch in ihrer Erziehungskompetenz gestärkt und zu einem Erziehungsverhalten, dass sich intensiver an den Rechten und Bedürfnissen des Kindes orientiert, motiviert werden.

Die Gesetzesänderung ist dazu ein erster Schritt.

Wichtig ist nun, dass eine breite öffentliche *Aufklärung und Diskussion* darüber stattfindet.

Zum 2. Sächs. KITA–Tag wurde aus diesem Grund zur Diskussionsrunde “Gewalt gegen Kinder” von der Referentin einleitend ein Überblick zu den Entstehungshintergründen, Zielen und Inhalten des neuen Gesetzes (§ 1631 Abs. 2 BGB) gegeben.

Einerseits wurde damit das Ziel verfolgt, mit Eltern zu diesem Thema ins Gespräch zu kommen.

Andererseits sollte den Erzieherinnen aus den Kita’s ihre besondere Rolle hinsichtlich der Wahrnehmung jeglicher Form von Gewalt gegen Kinder und der Einleitung damit verbundener notwendiger Hilfemöglichkeiten verdeutlicht werden.

KITA–Tag Sachsen 2002

In der anschließenden Diskussion wurden folgende Schwerpunkte besprochen:

- ↔ *Wie reagiere ich als Erzieherin richtig, wenn ich Kenntnis von Gewalt an Kindern erhalte bzw. der Verdacht von Misshandlung vorliegt? Deutlich wurde hierbei, dass großer Informationsbedarf zu entsprechenden gesetzlichen Grundlagen besteht, um eine höhere Handlungssicherheit zu erhalten. Für den konkreten Einzelfall wurde die Absprache im Team und die enge notwendige Zusammenarbeit mit dem örtlichen Jugendamt als unerlässlich eingeschätzt, immer unter Berücksichtigung des Kindeswille und des Kindeswohls.*
- ↔ *Möglichkeiten der Erzieherinnen in der Präventions- und Interventionsarbeit mit den Eltern bezüglich der Gewalt gegen Kinder, die auf der Basis des Vertrauens und gegenseitiger Akzeptanz beruht.*
- ↔ *Es gibt für Eltern ein breites Spektrum an Beratungsstellen und Hilfsangeboten, wenn sie Begleitung bei ihrer verantwortungsvollen Aufgabe der Erziehung benötigen. Eltern, die sich hier Rat holen, haben nicht versagt. Im Gegenteil: sie zeigen dadurch, wie ernst es ihnen ist, sich zum Wohle ihres Kindes Unterstützung in Anspruch zu nehmen.*

Fazit:

Jedes Kind hat einen Anspruch darauf, mit Respekt und Achtung behandelt zu werden, d.h. ohne Gewalt.

Jegliche Form von Gewalt hat nachhaltige Folgen für die kindliche Entwicklung.

Dieses Bewusstsein zu entwickeln ist die Aufgabe aller Gesellschaftsmitglieder.

Eltern und Erzieher tragen dabei eine besondere Verantwortung.

**Worte vergehen, der Schmerz bleibt.
Die körperliche Wunde verheilt, die Narben auf der Seele bleiben
– ein Leben lang.**

I. Hanko
Fachberaterin für Kita's

KITA–Tag Sachsen 2002

Infomaterial zu diesem Thema für Erzieher und Eltern:

- im Internet: www.dajeb.de (alle Beratungsstellen),
www.mehr-respekt-vor-kindern.de
- Elternbriefe und Broschüren des Arbeitskreises Neue Erziehung e.V., Boppstr.10, 10967 Berlin, Tel.: 030 /259006–35
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, Stichwort: “Mehr Respekt vor Kindern”, 11018 Berlin

Lebenskompetenzförderung unserer Jüngsten – eine Möglichkeit des frühen Beginns suchtpräventiven Arbeitens im Kindergarten

“Die Förderung von Lebenskompetenzen ist ein wichtiger Bereich in der Entwicklung und Erziehung von Kindern. Günstige Wirkungsmöglichkeiten im Rahmen des erzieherischen Kinder- und Jugendschutzes erwachsen aus einem ganzheitlichen Herangehen an die Persönlichkeit von Kindern, durch Begreifen des heranwachsenden Menschen als bio–psychosoziales Wesen.

Die Förderung von Lebenskompetenz bedeutet nicht nur das Training von einzelnen lebenspraktischen Fähigkeiten, sondern benötigt Entfaltungs- und Spielräume in denen die Alters- und Entwicklungsstufen der Kinder berücksichtigt werden.

Das Projekt Lebenskompetenzförderung unserer Jüngsten soll die Notwendigkeit und Machbarkeit eines frühzeitigen Wirkens präventiver

KITA–Tag Sachsen 2002

Angebote im beschriebenen Sinne aufzeigen, und zwar beginnend im Kindergartenalter.

Die Arbeit der ErzieherInnen soll durch die Schaffung der Möglichkeit, sich mit dem Aspekt der Lebenskompetenzförderung auseinander zu setzen, Unterstützung finden und es sollen Wege für die konzeptionelle Umsetzung in den jeweiligen Einrichtungen sowie eine geeignete Methodenwahl gefunden werden.

Die ErzieherInnen sollen darüberhinaus in ihrer Erkenntnis bestärkt werden, dass Prävention mit sozialpädagogischen Ansatz der Lebenskompetenzförderung im frühen Kindesalter besondere Bedeutung hat, da bewahrpädagogische Ansätze in zunehmenden Maße durch Maßnahmen zum Kompetenzerwerb ergänzt bzw. abgelöst werden müssen.

In Kindertagesstätten ist deshalb "Grundlagenarbeit" zu leisten, die in geeigneter Weise zur Ausprägung von Lebenskompetenz unter Berücksichtigung der Alters- und Entwicklungsstufen der Kinder beiträgt.

Das Projekt beinhaltet Fortbildungsmaßnahmen zu den Tätigkeitsbereichen Suchtprävention, Konsumprävention, Sexualpädagogik sowie Medienerziehung mit Multiplikatoren aus den Bereichen der Kindertagesstätten, Angebote zur fachlichen Begleitung zu spezifischen Projekten für ausgewählte Einrichtungen und die Erarbeitung eines Medienpaketes zur Thematik Kompetenzentwicklung." ("Lebenskompetenzförderung unserer Jüngsten", ajs; Eigenverlag)

Suchtprävention im Kindergarten oder in der Grundschule ist immer noch ein ungewohntes Anliegen und wird noch zu oft negiert. Dabei ist es von größter Wichtigkeit so früh als möglich Verhaltensmuster zu entwickeln, die Kinder gegenüber der Sucht stark machen. Ein wesentlicher Beitrag dazu ist die Förderung der Lebenskompetenzen, d.h. unter anderem die Entwicklung einer stabilen Persönlichkeit, die aktiv und eigenverantwortlich ihr Leben gestalten kann. Selbstständigkeit und freie Entfaltung des Kindes sind als Erziehungsziele von großer Bedeutung. Für alle am Erziehungsprozess Beteiligte, ob als Erzieherin in der Kindertagesstätte oder in der Verantwortung als Eltern, stellt dies eine komplexe und komplizierte Anforderung dar. Einerseits muss Hilfestellung bei der Selbstentwicklung gewährleistet werden, ohne das eigenständige Lernen

KITA–Tag Sachsen 2002

des Kindes von vornherein wieder einzuschränken, andererseits sollen Kinder das Gefühl erfahren, dass Erwachsene in ihrem Sinne denken und mitfühlen.

Zur Erreichung dieses Zieles können auch im Bereich der Suchtprävention erste Grundlagen schon in der Kindertagesstätte geschaffen werden.

Die pädagogischen und psycho–sozialen Ziele in der Kindertagesstätte stimmen im Wesentlichen mit denen in der Suchtprävention überein. Da Suchtverhalten ein im Laufe der Entwicklung erworbenes Verhalten ist, kann eine umfassende und kontinuierliche Entwicklung grundlegender Verhaltensweisen im Sinne der Lebenskompetenzförderung einen wesentlichen Beitrag zur Suchtprävention leisten.

Die ErzieherInnen als pädagogisch tätige Personen müssen in ihrer alltäglichen Arbeit die suchtvorbeugenden Aspekte erkennen und damit bewusst einsetzen.

Es sollen Wege und Ansatzpunkte aufgezeigt werden, wie man im Kindergartenalltag auftretenden Defiziten in der Persönlichkeitsentwicklung entgegenwirken kann, um die notwendigen Fähigkeiten sowie Lebenskompetenzen der einzelnen Kinder zu fördern.

Grundlagen der Suchtprävention

Ausgehend von der **Definition** des erweiterten Suchtbegriffes wird "Sucht" verstanden als ein zwanghaftes Verlangen nach bestimmten Substanzen und/oder Verhaltensweisen, die dazu genutzt werden, Missempfindungen vorübergehend zu lindern oder erwünschte Empfindungen auszulösen, und die konsumiert bzw. praktiziert werden, auch wenn damit auf längere Sicht negative Konsequenzen für die eigene Person oder auch andere Menschen verbunden sind.

Dieser "erweiterte" Suchtbegriff schließt nicht nur legale und illegale Suchtmittel, sondern auch stoffungebundene Suchtformen wie extremes Spielen, Fernsehen, Essen, Arbeiten etc. mit ein. Sucht ist also Ausdruck einer "kranken" menschlichen Lebensführung. "Primäre" Suchtprävention (...) möchte Bedingungen schaffen bzw. fördern, die zur Herstellung und

KITA–Tag Sachsen 2002

Sicherung von Gesundheit erforderlich sind.“

(Zitat aus “Suchtprävention – (k)eine Aufgabe der Jugendhilfe”, Hrsg. BAJ, 1995)

Wir unterteilen die Prävention in

– primäre Prävention ⇒ sie findet bereits im Vorfeld der eigentlichen Gefährdung statt

und richtet sich an den Gesunden, dessen Gesundheit gefördert bzw. erhalten werden soll

– sekundäre Prävention ⇒ ist auf die gezielte Früherkennung bestimmter Erkrankungen–
deren Verhütung oder gerichtet
gen und Risikofaktoren sowie Behebung

– tertiäre Prävention ⇒ mit ihr werden rehabilitative Maßnahmen, die nach einer

Erkrankung ergriffen werden, bezeichnet

Ziele suchtpreventiven Handelns

Das zentrale **Ziel** der Suchtprävention besteht in der gesunden Entwicklung von Kindern und Jugendlichen.

Konkret können wie folgt weitere Ziele der Suchtprävention formuliert werden:

- Förderung der Kinder in ihrer gesamten Persönlichkeit
- Förderung ihrer sozialen und emotionalen Kompetenz
- Förderung der Kontakt– und Kommunikationsfähigkeit
- Förderung der Erlebnis– und Genussfähigkeit
- Förderung der Handlungskompetenzen
- Förderung der Konfliktfähigkeit und Frustrationstoleranz
- Stärkung des Selbstbewusstseins

Prinzipien der Suchtprävention

KITA–Tag Sachsen 2002

Dabei sollten moderne Präventionskonzepte **Prinzipien** wie die

- suchtmittelunspezifische,
- ursachenorientierte,
- verhaltensorientierte Herangehensweise beachten.

Ebenfalls muss Suchtprävention ganzheitlich ausgerichtet sein und besonders in der Kindertagesstätte eine altersspezifische Arbeitsweise gewährleistet werden.

Ursachen von Sucht

Die Ursachen für die Entstehung einer Suchtabhängigkeit sind sehr vielfältig und von verschiedenen Einflussfaktoren wie Verfügbarkeit des Suchtmittels, das soziale Umfeld sowie die Persönlichkeitsstruktur der betroffenen Person abhängig.

In Bezug auf die Persönlichkeitsstruktur sind als suchtfördernde Verhaltensweise u.a. zu nennen Selbstunsicherheit, geringe Frustrationstoleranz, emotionale Labilität, Antriebsschwäche, Konzentrationsstörungen, depressive Verstimmungen, starke Stimmungsschwankungen u.ä.

Im sozialen Umfeld können familiäre Belastungen, schlechter Umgang mit Konflikten, ungünstige Milieubedingungen, Überforderung/Unterforderung, Einsamkeit/Isolation, Einstellungen der unmittelbaren Umgebung zum Suchtmittelgebrauch, kritische Lebenssituationen die Entwicklung einer Sucht begünstigen.

Suchtverhalten ist im Laufe der Entwicklung erworbenes Verhalten; somit besteht ein enger Zusammenhang zwischen Abhängigkeit und Familienerziehung. Dabei können funktional unvollständige Familien (Scheidung, Mangel an Familienatmosphäre) ebenso die Basis für die Entwicklung eines Suchtverhaltens sein, wie die Störung der Eltern–Kind–Beziehung mit dem sich daraus ergebenden Vertrauensverlust seitens des Kindes. Solch ein Vertrauensverlust kann die Entwicklung des Selbstwertgefühles des heranwachsenden Kindes behindern und zu einem späteren Zeitpunkt den Versuch der Kompensation dieses Mangels durch Rauschmittel begünstigen.

Ebenfalls tritt der Suchtmittelmissbrauch oft im Zusammenhang mit unbewältigten Konflikten und Problemsituationen auf. Der Versuch

KITA–Tag Sachsen 2002

Probleme mit Hilfe von Suchtmitteln zu bewältigen, deutet darauf hin, dass man in der Familie gar nicht oder nur mangelhaft gelernt hat, konstruktive Möglichkeiten zur Konfliktbewältigung zu entwickeln.

Ein ebenfalls nicht zu vernachlässigender Aspekt ist die Vorbildrolle der Erwachsenen. Konsumgewohnheiten (Alkohol, Tabak; Medikamente) werden in der Familie vorgelebt – durch einen unkritischen Umgang mit Suchtmitteln im Elternhaus verliert der Heranwachsende schnell die Scheu vor unbekanntem Substanzen und deren Wirkungen.

Verlaufes und Folgen von Sucht

Im Arbeitsfeld Suchtprävention lässt sich die Entwicklung einer Sucht in folgendem Konsummuster darstellen. Der Verlauf der Sucht ist ein Zusammenspiel zwischen

- gelegentlichen Konsum,
- Genuss,
- Gewöhnung an einen zunehmenden Konsum,
- Missbrauch von Suchtmitteln,
- Entwicklung einer Abhängigkeit und
- Suchterkrankung
(Unfähigkeit zur Abstinenz und Verlust der Selbstkontrolle).

Suchtprävention als pädagogische Aufgabe in der Kindereinrichtung

Institutionelle Rahmenbedingungen für eine effektive Suchtprävention in der Kindertagesstätte sind eine kindgerechte Ausstattung der Einrichtung, adäquate Arbeitsbedingungen, Verpflichtung und Bereitschaft zur Weiterqualifizierung sowie die Gestaltung der Kindertagesstätte als suchtmittelfreier Raum.

In der Arbeit der Erzieherinnen mit den Kindern werden die pädagogischen Konzepte des sozialen Lernens, der Gesundheitsförderung und der Konsumerziehung als angemessen betrachtet. Interventionen im Alltag bieten sich im Bereich der Konfliktbewältigung, Umgang mit Gefühlen, Förderung der Gruppenfähigkeit und Selbstständigkeit. Auch in Bezug auf

KITA–Tag Sachsen 2002

die Elternarbeit kann in diesem Bereich viel getan werden, z.B. zu Themen der Problembearbeitung, Aufklärung, Vorbild–Funktion der Eltern sowie alternative Angebote zu einer suchtpreventiven Freizeitgestaltung

Gestaltung der Rolle der ErzieherInnen in diesem Prozess

In ihrer Arbeit müssen sich die Erzieherinnen an der konkreten Lebenswelt der Kinder orientieren und ihre Handlungskonzepte auf die vorherrschenden Bedingungen abstimmen. Als Ansprechpartnerin und Vertrauensperson können sie einen wesentlichen Beitrag dazu leisten, die Kinder in ihrer Sinnsuche sowie Sinnerfüllung zu unterstützen. Eine kindgerechte Gestaltung des Tagesablaufes mit ausreichenden Freiräumen und Möglichkeiten der Mitbestimmung schaffen ein konstruktives Klima und bestärken die Entwicklung von angemessenen Wertvorstellungen.

Veranstaltungen mit Eltern zu Thema Suchtprävention

Unbedingt zu beachten ist, dass im Prozess der suchtpreventiven Arbeit die Eltern unbedingt mit einbezogen werden müssen. Eltern und Erzieherinnen müssen hier zum Wohle des Kindes Hand in Hand arbeiten. Nur so können sich die Kinder zu stabilen Persönlichkeiten mit einem gesunden Selbstbewusstsein entwickeln, um später in der Lage zu sein, angebotene Suchtmitteln abzulehnen.

Besonders wichtig in diesem Prozess ist die Vorbild–Funktion der Eltern , indem sie einen verantwortungsbewussten Umgang mit Suchtmitteln vorleben, ihren Kindern gegenüber eine bewusste und konsequente Erziehungshaltung praktizieren und somit die psycho–soziale Kompetenzen in besonderer Form entwickeln.

Auch die ErzieherInnen in der Kindereinrichtung können gemeinsam mit den Eltern durch Angebote zur aktiven Freizeitgestaltung, Eltern–Kind–Projekte oder der Durchführung von alkohol– und rauchfreien Festen einen wesentlichen Beitrag zur Suchtprävention beitragen.

Suchtmittelspezifisch können Eltern über Suchtmittel, Suchtgefährdungen und Möglichkeiten der Suchtvorbeugung informiert werden. Suchtmittelunspezifisch sollten mit den Eltern gemeinsam Probleme wie z.B. Trennungsangst, notwendige Freiräume und Grenzen sowie der

KITA–Tag Sachsen 2002

Erziehung zur Selbstständigkeit bearbeitet werden

Fazit

Da suchtpreventive Arbeit zu allererst beim eigenem Selbst beginnt, müssen sich die ErzieherInnen, Eltern sowie alle am Erziehungsprozess beteiligte Personen zwangsläufig auch mit den eigenen Verhaltensweisen und Konsumgewohnheiten auseinander setzen. Durch Reflexion und Diskussion des alltäglichen Handelns soll die Vorbildrolle der Erwachsenen aufgezeigt sowie Stärken und Schwächen in unserer Erziehungsarbeit erkannt werden. Die auf diese Weise gewonnene neue Sichtweise ermöglicht den bewussteren Einsatz von positiven Erziehungspotenzialen.

Umfangreiche Literatur und methodische Arbeitsmaterialien sind in der Jugendschutzbibliothek der Aktion Jugendschutz Sachsen e.V., Albert–Köhler–Straße 91 in Chemnitz zu finden und für jeden Interessenten ausleihbar.

Veronika Mühlhausen, Fachreferentin für Sucht– und Konsumprävention
Aktion Jugendschutz Sachsen e.V.
Albert–Köhler–Str. 91
09122 Chemnitz
www.jugendschutz-sachsen.de

*Auch an dieser Stelle nochmals ein großes Dankeschön unseren
Freunden, Unterstützern und allen aktiv Mitwirkenden und vielleicht
sehen wir uns beim “3. KITA–Tag für Sachsen” 2003 in Riesa wieder.*

KITA–Tag Sachsen 2002

So schön es auch war, Feierabend hat aber auch was!

cc:/ Thomas Fenner
amt. Vorsitzender Landeselternbeirat Kita und Horte